

Predigt 23.05.2021 EMK Solothurn zu 1. Mose 11,1-9 «(göttliche) Sprachverwirrungen?!»

Bis kurz vor meiner Zeit gab es an der Theologischen Hochschule Reutlingen in der Mensa einen «Schweizer Tisch». Dass war eine längere Tradition, wenn mehrere Schweizer Studierenden da waren. Es ging nicht darum, dass nur Schweizer:innen an diesem Tisch sitzen durften. Sondern es ging darum, dass an diesem Tisch Schweizerdeutsch geredet wurde. Deutsche und andere Studierende waren willkommen, man nahm auf sie einfach keine Rücksicht. Aber alle wussten, worauf sie sich einliessen, wenn sie an diesen Tisch oder an den angrenzenden Tisch sassen.

Man könnte davon jetzt ableiten, was das für ein Zeichen für die Integrations-Willigkeit der Schweizer Studierenden war. Oder man kann es als Zeichen nehmen, wie Sprache und besonders die Muttersprache uns und unsere Identität prägt, und wir Schweizer schon knapp 2h Stunden von der Schweizer Grenze entfernt Heimweh haben und das Bedürfnis, wenn da andere Schweizer:innen waren, uns in unserer Muttersprache zu unterhalten.

Wir haben auf dieser Welt eine grosse Sprachvielfalt. Man kann dies als ein Problem sehen und versuchen, mit Weltsprachen eine erzwungene Einheit zu schaffen, damit man nicht so viele Sprachen lernen muss. Man kann es aber auch als Geschenk sehen, weil Worte aus anderen Sprachen uns manchmal helfen, gewisse Dinge und Konzepte besser zu verstehen, für die wir in unserer eigenen Sprache keine Worte haben. Sprache kann also eine Brücke sein, die Menschen verbindet, aber sie kann auch eine Abgrenzung zu Anderen sein.

Pfingsten ist das Fest der Ausgiessung des Heiligen Geistes auf die Gläubigen, der ihnen von Jesus verheissen war. Der Heilige Geist erfüllte sie mit der Gewissheit, dass auch wenn Jesus nicht mehr unter ihnen auf der Erde war, sie doch ganz eng mit Gott verbunden waren und so weiterhin Zeugnis für ihn sein konnten.

Aber Pfingsten hat auch mit Sprache zu tun und ist sowohl das Fest der Sprachverwirrung als auch der Sprach-ENT-Wirrung.

Die Verwirrung war da, weil an diesem Wochenfest der Juden auf einmal die Jünger:innen Jesu in für sie fremden Sprachen redeten und die Besucher dieses Festes, die in der Diaspora lebten, wiederum sich nicht erklären konnten, woher denn jetzt ihnen fremde Menschen einfach so ihre Muttersprache sprechen konnten.

Pfingsten ermöglichte neue Verständigung. Aber die gleiche Sprache zu sprechen, bedeutet ja nicht zwingend, dass man einander versteht. Das kennen wir, wenn wir die Menschen in unserer Familie, oder im Freundeskreis oder im eigenen Land auf einmal «nicht mehr verstehen», und das nichts mit Dialekten oder mehreren Landessprachen zu tun hat.

So haben die Jünger:innen Jesu ja den anderen Juden, sowohl denen aus der Diaspora und denen, die in Israel lebten, die Nachricht von Jesus verkündet. Und einige haben diese Nachricht verstanden und kamen zum Glauben, und wieder andere verstanden zwar die Worte, aber es ergab für sie keinen Sinn.

Es wird also deutlich, dass der Heilige Geist an diesem ersten Pfingstfest Verständigung ermöglichte. Verständigung, die über Sprachen und Kulturen und Religionen hinwegging. Unser Predigttext von heute handelt auch von Sprache und geglückter wie misslungener Verständigung. Ich lese aus dem 1. Mose 11,1-9 (BB):

«1 Damals hatten alle Menschen nur eine einzige Sprache –mit ein und denselben Wörtern. 2 Sie brachen von Osten her auf und kamen zu einer Ebene im Land Schinar. Dort liessen sie sich nieder. 3 Sie sagten zueinander: »Kommt! Lasst uns Lehmziegel formen und brennen!« Die Lehmziegel wollten sie als Bausteine verwenden und Asphalt als Mörtel. 4 Dann sagten sie: »Los! Lasst uns eine Stadt mit einem Turm bauen! Seine Spitze soll in den Himmel ragen. Wir wollen uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.« 5 Da kam der Herr vom Himmel herab. Er wollte sich die Stadt und den Turm ansehen, die die Menschen bauten. 6 Der Herr sagte: »Sie sind ein einziges Volk und sprechen alle dieselbe Sprache. Und das ist erst der Anfang! In Zukunft wird man sie nicht mehr aufhalten können. Sie werden tun, was sie wollen. 7 Auf! Lasst uns hinabsteigen und ihre Sprache durcheinanderbringen! Dann wird keiner mehr den anderen verstehen.« 8 Der Herr zerstreute sie von dort über die ganze Erde. Da mussten sie es aufgeben, die Stadt weiterzubauen. 9 Deswegen nennt man sie Babel, das heisst: Durcheinander.

Denn dort hat der Herr die Sprache der Menschen durcheinandergebracht. Und von dort hat sie der Herr über die ganze Erde zerstreut.»

Liebe Gemeinde, diese Geschichte vom Turmbau zu Babel schliesst an die Erzählung der Sintflut an, mit einem Kapitel dazwischen über die Nachkommen Noahs. Das ist wichtig, weil wir nur dann verstehen, was damit gemeint ist wenn es in Vers 1 heisst: «Damals hatten alle Menschen nur eine einzige Sprache –mit ein und denselben Wörtern.» Wenn man davon ausgeht, dass alle Menschen nach der Sintflut von Noah abstammten, dann ist eine gemeinsame Sprache naheliegend. Allerdings ist es nicht ganz so einfach, denn bei der Aufzählung der Nachkommen Noahs wird ebenfalls ausgedrückt, dass von ihm alle Völker und Sprachen abstammen.

Aber was machen wir jetzt mit dieser Geschichte?

Auf den ersten Blick liest sich dieser Text wie die Anti-Pfingstgeschichte. Denn hier kommt Gott vom Himmel herab, um den Menschen unterschiedliche Sprachen zu geben, damit sie nicht mehr ihrem ehrgeizigen Projekt nachgehen können. In der Pfingstgeschichte kommt Gott als Heiliger Geist in die Herzen der Gläubigen und ermöglicht Verständigung über die Sprachgrenzen hinweg.

Was ist Pfingsten also jetzt? Ein Gerade-biegen der vermeintlichen Strafe für den Turmbau in Babel oder etwas ganz anderes, Neues?

Die Geschichte des Turmbaus zu Babel versucht zu erklären, warum es denn verschiedene Sprachen und Völker gibt, wenn doch alle von den Nachkommen Noahs abstammen. Sehr wahrscheinlich wurde sie auch in der Zeit des Babylonischen Exils überarbeitet, und da dieses Reich den Anspruch hatte, zu einem Weltreich zu werden mit einem Volk und nur einer Sprache, kann man in dieser Geschichte auch eine Kritik an diesem Wunsch sehen, egal von welchem Land und von welchem Volk dieser Wunsch kommt.

Pfingsten kann man vor diesem Hintergrund also als Fest feiern, dass Verständigung ermöglicht, ohne die Kulturellen und Sprachlichen Gegebenheiten aufzulösen.

Der Heilige Geist schenkte Verstehen, aber er löschte die Muttersprache sowohl der Jünger:innen wie auch der Menschen aus der Diaspora nicht aus.

Wir haben immer noch eine grosse Sprachvielfalt auf der Welt.

Und ich denke, wir können sie als Geschenk von Gott annehmen, denn jede Sprache und jede Kultur kann uns etwas von der Grösse und Schönheit Gottes mitgeben. Wir müssen aber nicht alle Sprachen können, und wir brauchen auch keine EINE Weltsprache und schon gar keine Weltkultur, um miteinander auszukommen. Wenn wir an das Pfingstwunder glauben und erfahren, wie der Heilige Geist nicht nur uns in unserem Verständnis von Gott wachsen lässt und wir durch ihn Gottes Nähe erfahren, dann werden wir erleben, wie er auch die Grenzen von Kulturen, und da gibt es ja auch innerhalb unseres Landes, unserer Gemeinde und sogar unserer Familien verschiedene Kulturen, überwindet und Verständigung schaffen kann. Diese Verständigung hat mit Sprache zu tun, aber nicht nur.

Denn das erste Pfingsten war ein Startschuss. Schon vorher und bis heute wirkt der Heilige Geist in und durch uns Menschen. Und überall, wo deshalb aus Sprachverwirrungen Verständnis ermöglicht wird, da war Gott mit seinem Geist am Werk. Aber er schenkt nicht die Erfüllung des menschlichen Ehrgeizes, wie die Geschichte des Turmbaus zu Babel zeigt. Gottes Ziel ist es, durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch, den Menschen eine gute Beziehung mit ihm und untereinander zu ermöglichen.

Mögen wir dieses Ziel immer wieder vor Augen haben, und uns vom Heiligen Geist leiten und stärken lassen, so dass wir nicht zur Sprachverwirrung, sondern zur Verständigung beitragen können. Amen.